

schreibt hierzu *Scott Morrison* selbst („Judaica“ V, S. 197).

Wachet und betet! Wofern hier wirklich eine neue Stunde der Heilsgeschichte schlägt, möchten wir katholischen Christen sie nicht verschlafen! Beten wir zuerst, daß alle, denen in diesen Dingen Verantwortung zufällt, hören und tun mögen, was Gott uns durch das im Lichte Seines Wortes betrachtete Geschehen zu geben verheißt und zu tun heißt. Und erwägen wir sodann jenes unseren evangelischen Brüdern so erhellend scheinende Ezechiel-Wort (36, 20—27) in unseren Herzen:

„Als sie unter die Heiden kamen, wo sie nun hingekommen waren, da entheiligten sie Meinen heiligen Namen, indem man von ihnen sagte: Des HERRN Volk sind diese; aus Seinem Lande mußten sie wegziehen, — Da dauerte Mich Meines heiligen

Namens, welchen das Haus Israel entheiligt hatte unter den Völkern, zu denen sie gekommen waren. Darum sprich so zum Hause Israel: So spricht der HERR, mein Gebieter: Nicht eurentwillen, Haus Israel, tu Ich es, sondern um Meines heiligen Namens willen, den ihr entheiligt habt unter den Heiden, zu denen ihr gekommen. *Ich will heiligen Meinen großen Namen*, der entheiligt ist unter den Völkern, den ihr entheiligt habt unter ihnen, damit die Völker erfahren, daß Ich der HERR bin, wenn Ich Mich an euch als der Heilige erweisen werde vor ihren Augen. Denn Ich will euch von den Völkern wegnehmen und euch sammeln aus allen Ländern und in euer Land zurückführen. Dann will Ich euch mit reinem Wasser besprengen, daß ihr rein werdet . . . Ich gebe euch ein neues Herz . . . Meinen Geist, Ich lege Ihn in euch . . .“

7. Auszug aus der Erklärung des Niederländischen Reformierten Rates für Kirche und Israel

Der Reformierte Rat für Kirche und Israel will durch seine Arbeit die ganze Kirche wachrufen, nicht nur für, sondern auch *durch* seine Arbeit.

In diesem Ruf an die Kirche geht es dem Rat nicht nur darum, Liebe für das Volk Israel zu wecken, sondern auch Verständnis, Einsicht und Kenntnis. Es fällt uns täglich auf, wie weit sich die Gemeinde von Israel eigentlich entfernt hat, nicht nur von Israel als einer nationalen Einheit, sondern als dem Offenbarungsvolk, als gottgewolltem geistlichem Kern der Menschheit.

... Wir sehen ein begrenztes Interesse eines Ausschnittes der Gemeinde als „Freunde Israels“; es bestehen innerhalb des kirchlichen Gebietes einzelne Enklaven, die sich für die Sache der Judenmission einsetzen, ohne daß die Gemeinde als Ganzes in Bewegung kommt. Wir haben eine humanistische Verkürzung der Eschatologie und eine große Blutarmut in unserem historischen Denken. Eine Folge davon ist die Überschätzung der Kirche als Kirche, ein fehlendes Bewußtsein, daß die Kirche ja nur Interimscharakter trägt und eine vorläufige Aufgabe hat . . .

Wir können dies alles unter *einen* Nenner bringen: wir sehen nicht das überwältigende Einheitsmotiv der Heiligen Schrift, dessen Bezeugung Israel aufgetragen ist, das Israel jeden Tag in seinem Bekenntnis bekennt: „Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott“, und dem es nachstrebt in der Jichud, der Vereinigung von Seele und Welt mit Gott, und damit dem „Einswerden“ der Seele selber und der Welt selber. Nie kann Israel in der Kirche das wahre Israel, die legitime Fortsetzung seines eigenen Lebens erkennen, wenn diese unerschütterliche Einheit, im Wesen, Handeln, Denken und Lehren, nicht das Erste ist, was in der äußeren Erscheinung der Kirche auf Erden auffällt.

Und die Kirche hat ja im Grunde noch eine viel größere Möglichkeit als das jüdische Volk selber, die Einheit als das Wesen der Religion zu offenbaren, weil das Faktum Jesus Christus solch eine starke zentripetale Kraft bedeutet und das Kreuz von Golgatha mit seinem „Es ist vollbracht“ alle Menschen und Dinge selber hinanzuziehen vermag zu dem einen Mittelpunkt, dem magnetischen Pol

der Welt und der Geschichte, der alle Zeiten und alle Orte zu einem Augenblick und einem Punkt zusammenzieht.

Als Folge all dieser Einsichten und Erwägungen gestaltete sich nun das ganze Bild von der Aufgabe und Methode unseres Rates neu.

Die Methode der Judenmission bestand stets — und sie darf natürlich nicht vernachlässigt werden — im individuellen Zeugnis zum Juden als einzelnen. Über die Tatsache hinaus, daß individuelle Arbeit nie auf mehr als individuellen Segen rechnen kann, wurde dabei vergessen, wie der Aspekt der Kirche als Ganzes — Israel als eine fremde Religion erscheinend oder im besten Fall als eine freundschaftliche Nebenreligion — diesem Zeugnis direkt entgegenarbeitet.

Auch das weitergehende Ziel unseres Rates, das offizielle Gespräch der Kirche als Ganzem mit den Vertretern der Synagoge als Ganzer, konnte so nicht zu seinem Recht kommen. Nicht nur deswegen, weil die Synagoge in ihrer heutigen Zusammenstellung diese Begegnung nicht wagte . . . Das moderne Judentum ist nicht länger erfüllt mit Haß gegenüber der Person von Jesus von Nazareth. Sofern es noch nicht ganz zu einer säkularistischen Gleichgültigkeit abgesunken ist, hat es im Gegenteil eine große Ehrfurcht vor Jesus und seiner Lehre. Es kann dem Anspruch von Jesus nicht länger aus dem Weg gehen. Die Möglichkeit einer wirklichen Begegnung mit dem Christus der Schrift zu entgehen, hat es gesucht in der Konstruktion einer tiefen Kluft zwischen dem Urchristentum und dem späteren Christentum, zwischen Jesus und Paulus. Dieser jüdischen Beurteilung der Evangelien boten wir Stütze durch ein betrübliches Stück neutestamentlicher Wissenschaft in unserem Protestantismus. Das moderne Judentum hat sogar Wege gefunden, Jesus für sich zu fordern als einen der edelsten Zeugen des Judentums . . .

... Die heutige Synagoge beschuldigt die Kirche, das Evangelium von Jesus entjudaisiert und paganiisiert zu haben. All diese Entwicklungen brachten den Rat für Kirche und Israel zu einer ganz andern und neuen Methode der Judenmission. Kein Jude wird nach der Überzeugung des Paulus je zu Chri-

stus bekehrt, denn allein so, daß er „eifersüchtig“ wird auf die Kirche als die wahre Erfüllung der Berufung Israels. Zudem kommt die endzeitliche Erwartung immer stärker in Sicht, daß nicht kleine Grüpplein von einzelnen, sondern Israel als Ganzes den Christus erkennen wird.

Aber dieses Eifersüchtigmachen von ganz Israel wird zu geschehen haben durch die Art des Auftretens und noch mehr durch das Wesen und die Gestalt der *ganzen* Kirche.

Unser Aufruf, der in Wort und Schrift Tag für Tag in die Kirche hinein erfolgt, ist darum nicht länger bloß ein Stück Propaganda für unsere eigenen Interessen oder ein Stück energische Kollektieraktivität, sondern er wird zu einem Stück direkter Judenmission. Indem wir gegenüber der Kirche Zeugnis ablegen, tun wir es auch gegenüber Israel...

... Nur eine bekehrte Kirche wird Israel die Gründe wegnehmen können, um in ihr nicht das wahre Israel Gottes zu sehen. Und diese Bekehrung der Kirche wird zustande kommen durch ganz einfache Mittel: indem wir der Existenz des Volkes Israel in unserer Mitte und in der Mitte der Welt unsere Aufmerksamkeit schenken, indem wir dem Gebet um die Bekehrung Israels einen Platz einräumen

im Dienst ihrer öffentlichen und verborgenen Gebete, indem wir die Bibel historisch real und konkret lesen und auslegen, gerade so wie sie durch Gott an diese historisch real und konkret denkenden Kinder Israels geoffenbart ist. Diese *Bekehrung der Kirche*, die sicher nicht ihren Ursprung, aber *ihren Weg* finden muß in der *Zuwendung* ihres Herzens *zu Israel*, wird nach der apostolischen Erwartung die Zuwendung des Herzens Israels zum lebendigen Christus zur Folge haben. Der Name unseres „Rates für Kirche und Israel“ ist deshalb in jeder Beziehung richtig. Er dient Israel, aber indem er Israel dient, dient er der Kirche, und indem er der Kirche dient, dient er Israel. Es ist ein Rat, „durch die Kirche für Israel“, aber dadurch zur gleichen Zeit ein Rat „durch Israel für die Kirche“. Wer sich bemüht um die Fragen und Nöte Israels, gewinnt dadurch ein Zeugnis, das die heutige Kirche retten muß und das sie auch dringend nötig hat, und stellt gerade so die Kirche instand, sich priesterlich und apostolisch um Israel zu bemühen. Israel wird so wahrlich ein Segen sein unter den Heiden (Sach. 8, 13).

(Aus J. H. Grolle: Die Niederländische Reformierte Kirche und das Gespräch mit Israel in Judaica, 5 (1. 6. 49) Heft 2, S. 108ff).

8. RUNDSCHAU

1) Zeichen des Antifemitismus in Deutschland

Verschiedene Vorfälle der letzten Monate haben das Vorhandensein eines vorerst noch heimlichen Antisemitismus in Deutschland sichtbar gemacht. Vor dieser Tatsache darf man die Augen nicht verschließen, um diesem da und dort schon wieder aktiven Antisemitismus wachsam begegnen zu können. Man darf dabei ebensowenig übersehen, wie gerade diese Vorfälle gezeigt haben, daß die Mehrheit des deutschen Volkes solche antisemitischen Äußerungen verurteilt. Da aber begreiflicherweise dem Ausland die Anzeichen eines Antisemitismus in Deutschland nach allem, was hier geschah, stärker auffallen, wird dem deutschen Volke von dem relativ kleinen Kreis der aktiven Antisemiten großer Schaden zugefügt. Wir registrieren an dieser Stelle die in der Öffentlichkeit am meisten diskutierten Vorfälle, um damit zu zeigen, wie notwendig die Aufklärungsarbeit und die Förderung der christlich-jüdischen Freundschaft ist.

a) „Judenfrage als Prüfstein“

Die „Süddeutsche Zeitung“ und die Münchener Vorkommnisse

Die in München erscheinende „Süddeutsche Zeitung“ hat auf einen grundsätzlichen Artikel „Judenfrage als Prüfstein“ von W. E. Süskind (Nr. 90 vom 2. 8. 49), der den Antisemitismus in Deutschland nüchtern-sachlich, aber natürlich ablehnend, behandelte, eine Fülle von Zuschriften erhalten, aus denen sie vier Stimmen in ihrer Spalte „Briefe an die S. Z.“ (Nr. 93 vom 9. 8. 49) veröffentlichte. Unter diesen Leserbriefen, die einen Querschnitt aus den verschiedenartigen Meinungsäußerungen geben sollten, befand sich auch eine ausgesprochen antisemitische Hetzstimme von abgründigem Haß. Darin heißt es u. a.:

„... Geht doch nach Amerika, aber dort können sie euch nicht gebrauchen, sie haben genug von diesen Blutsaugern. Ich bin beim Ami beschäftigt, und da haben Verschiedene schon gesagt, daß sie uns alles verzeihen, nur das eine nicht, und das ist: daß wir nicht alle vergast haben, denn jetzt beglücken sie (die Juden) Amerika... Ich gehöre zu den sogenannten „Stillen im Lande“

und die Flüsterpropaganda ist mehr wert als hundert Zeitungen...

Wir sind ein ganz kleiner Kreis (noch), und alles geht von Hessen aus...

Später, bzw. zur gegebenen Zeit, hören Sie wieder etwas mehr von mir. Bitte veröffentlichen Sie diese Zeilen, wenn Sie ‚Demokrat‘ sind.“

Dieser Brief war unterzeichnet: „Adolf Bleibtreu· München 22, Palestrinastraße 33“.

Obwohl diese Unterschrift und Adresse sofort als anonym und fingiert zu erkennen waren, hat der zuständige Redakteur der „Süddeutschen Zeitung“ (der seither die Redaktion verließ) unbegreiflicherweise und entgegen den Gepflogenheiten der Presse, anonyme Zuschriften in den Papierkorb zu werfen, diesen Brief in der gleichen Weise veröffentlicht wie die anderen Zuschriften, ohne sich durch eine redaktionelle Bemerkung ausdrücklich davon zu distanzieren oder den ungeheuerlichen Inhalt zu brandmarken. Das hätte man zum mindesten tun müssen, wenn man den Brief der Öffentlichkeit bekanntgeben wollte, um darzutun, daß es in Deutschland noch derartige Haßverblendung gibt.

Die Veröffentlichung führte zu Demonstrationen der Juden in München, die damit ihren Protest gegen eine solche Beleidigung kundtun wollten. Dabei kam es in der Möhlstraße zu Zusammenstößen mit der Polizei, in deren Verlauf die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machte. Es gab auf beiden Seiten mehr oder weniger schwer Verletzte. Der Vorfall hat natürlich großes Aufsehen erregt. Die „Süddeutsche Zeitung“, deren Leitung selbst in keiner Weise des Antisemitismus verdächtig ist, hat das Vorkommnis auf das tiefste bedauert und ihrerseits durch einen Wechsel innerhalb der Redaktion Maßnahmen getroffen, um einen solchen Fall in Zukunft auszuschließen. In einem Artikel „In eigener Sache“ (Nr. 96 vom 16. 8. 49) hat der Mitherausgeber Werner Friedmann, der ebenso wie der Mitherausgeber und Chefredakteur Dr. F. J. Schöningh sich zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des